

Name: \_\_\_\_\_ geb.: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Datum: 1. \_\_\_\_\_ 2. \_\_\_\_\_ 3. \_\_\_\_\_

60					
57					
54					
51					
48					
45					
42					
39					
36					
33					
30					
27					
24					
21					
18					
15					
12					
9					
6					
3					
0					
	A	B	C	D	E
	Selbstversorgung	Feinmotorik	Grobmotorik	Sprache	Denken/Wahrnehmen

Untersucher: \_\_\_\_\_

Als Schwerpunkte der Förderung könnten Sie sich setzen:

- Das Kind soll sich und seinen Körper mit den verschiedenen Zuständlichkeiten kennenlernen.
- Das Kind soll Lebenszutrauen aufbauen, Sicherheit gewinnen.
- Es soll möglichst weitgehend zur Selbstversorgung beitragen.
- Es soll die Umwelt angemessen erleben und sich in ihr zurechtfinden.
- Es soll lernen, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen und darin zu behaupten.
- Es soll auf die Dinge der Umwelt einwirken lernen und Möglichkeiten entdecken, sie zu gestalten.

### 5.3 Arbeit mit dem Kind

Sie sollten nicht zu viele Ziele gleichzeitig ansteuern. Für behinderte Kinder ist das *Lernen in kleinen Schritten* äußerst wichtig, ebenso die Konzentration auf einen begrenzten Förderaspekt. Innerhalb dieses Bereiches sollten Sie aber möglichst *viele Differenzierungsmöglichkeiten* suchen. Die Aufgabe C 10 »Läuft kurz frei« kann in der angegebenen Form geübt werden. Viel attraktiver für das Kind und viel natürlicher ist es, wenn diese Aufgabe mit anderen verknüpft wird: Versteckspielen (A 11), Aufforderungen befolgen (A 18), Turm mit ganz großen Bausteinen bauen (B 13), Geräusche nachahmen mit Bewegung dazu, etwa Auto oder Zug (D 13), Spielzeug an der Schnur ziehen (E 9), Haushaltsgegenstände holen und gebrauchen (E 18), Singspiele oder Regelspiele mitmachen (mein rechter Platz ist leer, E 19). Hinweise auf solche Querverbindungen finden Sie z.T. bei den einzelnen Aufgaben. Der Übersichtlichkeit halber wurden nicht alle denkbaren Verknüpfungen angegeben. Mit etwas Phantasie lassen sich aber sehr viele Möglichkeiten konstruieren.

Üben Sie mit dem Kind, sooft sich eine natürliche Gelegenheit dazu bietet. Denken Sie aber daran, dass das Kind keine »Lernmaschine« ist, dass es nicht ununterbrochen gezielt und planvoll gefördert und dadurch überfordert werden kann.

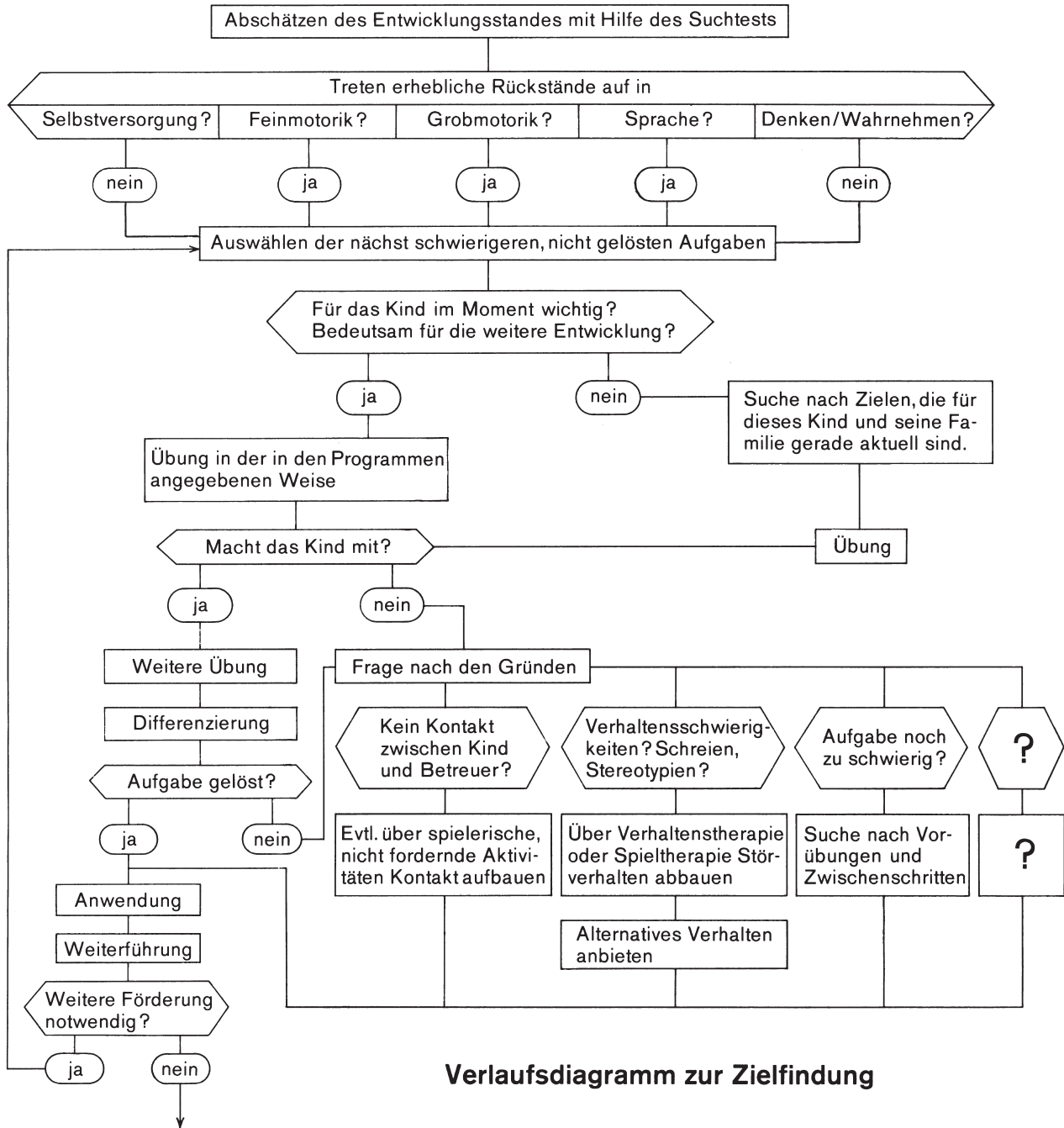
Lernen ist ein intensiver Prozess, es kann von außen her angeregt werden, was dabei aber herauskommt, kann nicht vorhergesagt werden. Wichtig ist, dass das Kind

mit Freude bei der Sache ist und motiviert, sich damit auseinanderzusetzen. Dabei passt es sich der Umwelt an, verändert sie aber auch, damit sie in die eigenen Vorstellungen passt. Das Kind *schafft seine Welt* und wird durch sie geformt. In diesem wechselseitigen Prozess brauchen behinderte Kinder aber Ihre Hilfe.

Beim Lernen selbst sollte ein *Phasenwechsel* eingeplant werden: konzentrierte, stark gelenkte Arbeit zusammen mit dem Kind, dann gelockertes Spiel und entdeckendes Lernen; Spiel, das vom Kind Gedächtnis-, Denk- und Konzentrationsleistungen verlangt im Wechsel mit Bewegungs- und sozialen Interaktionsspielen; Training einzelner Funktionen im Wechsel mit Angeboten zum kreativen Gestalten. Bei aller notwendigen vorgeplanten und zielgerichteten Arbeit des Erziehers oder des Therapeuten bedarf es dabei hoher Sensibilität und Flexibilität, um auf das Kind eingehen zu können. Das Lernen sollte in einem Ping-Pong-Muster angeboten werden: mal du, mal ich. Einmal gibt der Erzieher Anstöße, genaue Anweisungen oder Verhaltensmuster, ein andermal regt das Kind zu spielerischer Auseinandersetzung an, der Erzieher fängt diese Aktivitäten auf, geht darauf ein und variiert sie.

Ebenso flexibel muss die Art des Vorgehens bei einzelnen Förderansätzen sein: Die Methoden der Verhaltenstherapie, der sehr stark vom Therapeuten gesteuerten Verhaltensänderung des Kindes, eignen sich besonders zum Erlernen isolierter Funktionen, die später in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Sie bieten gute Ansatzmöglichkeiten bei sehr schwer behinderten Kindern und schaffen häufig bei schwer verhaltensgestörten Kindern erst die Basis für weitere Fördermöglichkeiten. Elemente dieses Vorgehens sind in vielen Programmen zu finden, etwa beim Aufbau von Verhaltensketten oder bei Hinweisen zur unmittelbaren Verstärkung erwünschten Verhaltens. Eine ausschließliche Anwendung dieser Methoden wäre jedoch zu einseitig und ginge an den Bedürfnissen des Kindes mit Sicherheit vorbei.

Häufig müssen Sie die Fähigkeit, die das Kind erlernen soll, vormachen, und das Kind soll sie dann imitieren. Das erfordert z.T. sehr differenzierte Wahrnehmungs- und Nachahmungsleistungen, die einzelne Kinder noch nicht erbringen können. Hier bietet sich die Führung durch den Erzieher an (z.B. Handführung), die allmählich ausgeblendet wird.



**Verlaufdiagramm zur Zielfindung**

Bei Kindern, die Ansätze für problemlösendes Verhalten haben, sollte das *Lernen über Versuch und Irrtum/bzw. Erfolg* angeboten werden. Gerade bei denjenigen Kindern, die bisher sehr stark vom Erzieher geführt werden mussten, um überhaupt zu Leistungen zu kommen, muss der Erwachsene sich bewusst machen, dass er sich zunehmend zurücknehmen muss, um das Kind zu größerer Selbstständigkeit zu führen. Hilfen werden hier seltener gegeben und nur so weit, dass das Kind zur Lösung der Aufgabe kommt und nicht entmutigt wird. Teilweise werden Sie auch kleine Veränderungen in der Aufgabenstellung vornehmen, kleine Barrieren einbauen, um das Kind zum »Umdenken« anzuregen.

Schaffen Sie *Erfahrungsspielräume* für das Kind. Es soll sich handelnd mit der Umwelt auseinandersetzen können. Das Angebot sollte dabei nicht zu unübersichtlich sein: Wenig Spielzeug, das zu Aktivität reizt (solches zum Bauen, Stecken, Legen, Ziehen, Klopfen, Liebhaben, Ineinanderstecken; um Geräusche zu erzeugen, zu kneten, zu malen ...), sollte dem Kind jederzeit zur Verfügung stehen. Oft bedarf es nur kleiner Anreize vonseiten des Erziehers, dass das Kind experimentiert.

Ein sehr geeignetes Betätigungsfeld für jedes Kleinkind bietet die »Ramschkiste«, in der ausrangierte Gerätschaften aus dem Haushalt zu finden sind, ein Telefon zum Bedienen oder auch zum Zerlegen, eine Luftpumpe, eine Fahrradklingel, eine Trillerpfeife, ein Plastikrohr – kurz Dinge, die für das Kind interessant und ungefährlich und die ohne Kosten leicht zu beschaffen sind.

Erfahrungen sollte das Kind aber auch bei der Mutter im Haushalt sammeln können, mit dem Vater im Bastelkeller, beim Einkaufen, beim Autowaschen, bei der Gartenarbeit. Dass dabei das Ergebnis oft sehr zu wünschen übrig lässt und auch hin und wieder etwas kaputtgeht, sollte den Erzieher nicht davon abhalten, das Kind aktiv werden zu lassen. Es sollte sich in der tätigen Auseinandersetzung mit Dingen und Situationen mehr Selbstständigkeit aneignen können, Zutrauen zu seinen Fähigkeiten und Freude am Tun gewinnen.

Werden Sie sensibel gegenüber den kreativen Ansätzen des Kindes. Begleiten Sie diese kreativen Ansätze, gehen Sie mit dem Kind zusammen solche neuen Wege. Seine Leistungen, seien sie auch noch so klein, sind für das Kind bedeutsam. Und freuen Sie sich über »laterale« Lösungsmöglichkeiten: Wir sind gewohnt, sehr geradlinig zu denken; das Kind findet noch Seitenwege, für uns ungewohnte

Ergebnisse beim Problemlösen, es erfindet gerne. Lassen Sie sich davon anregen, und Sie werden erfahren, dass Ihnen zur weiteren Förderung wieder mehr einfällt. Ein sehr gutes Verfahren dazu ist das kaum gelenkte Spiel mit Puppen, der Puppenstube, dem Kaufladen, dem Bauernhof, den Fahrzeugen und Menschen auf der Baustelle, dem Zirkus.

Denken Sie daran, dass Sie möglichst *alle Sinne miteinbeziehen*. Meist betonen wir das Sehen zu sehr, sodass die Fähigkeiten zu hören, schmecken, tasten und riechen zu wenig ausgebildet sind. »Es ist bekannt, dass sich bei Kindern bereits in den ersten Lebensmonaten differenzierte Reaktionen in jedem Sinnesbereich bilden lassen, deren Schärfe, Schnelligkeit und Beständigkeit jedoch vom Intensitäts- und Übungsfaktor abhängig sind. Da es mit zunehmendem Alter immer schwieriger wird, fehlende phasentypische Entwicklungsaktivitäten auszugleichen, ist es notwendig, sehr frühzeitig mit der Einbeziehung aller Sinne die Entwicklung des Kindes positiv zu stimulieren« (Becker 1978, S. 85).

Verbinden Sie das Tätigsein des Kindes stets mit Sprechen. Sie sollten dabei einfache Sätze mit 3 bis 5 Wörtern verwenden, langsam und deutlich sprechen und immer die gleichen Ausdrücke für Gegenstände oder Tätigkeiten benutzen. Vermeiden Sie die »Babysprache«, da das Kind für die Entwicklung eines allgemeinen Sprachverständnisses und für den späteren Sprachgebrauch sonst nur unzureichende Sprachmuster und sprachliche Strukturen zur Verfügung hat. Bei sehr schwer behinderten Kindern hat sich allerdings der »babytalk« als erfolgreiches Mittel zur Kommunikation erwiesen (siehe Fröhlich 1991). Auch wenn das Kind keine Sprache produziert, sollten Sie stets mit ihm reden. Erklären Sie ihm, was Sie tun, was das Kind selbst macht, wie die Dinge heißen. Durch das Sprechen wird das Kind zum Nachahmen angeregt, es nimmt an der sozialen Kommunikation teil, statt wegen seiner Sprech-Unfähigkeit isoliert zu werden.

Geradezu unerlässlich für einen Erfolg der Bemühungen um das behinderte Kind ist die *emotionale Zuwendung*. Das Kind muss sich angenommen fühlen, muss Geborgenheit erfahren und wissen, dass die Eltern oder Erzieher es gern haben. Wenn es in den Arm genommen wird, wenn die Mutter mit ihm scherzt, es streichelt oder ihm liebevoll zuspricht, wird ein Prozess in Gang gesetzt, der die Basis für alle sozialen Verhaltensweisen schafft. Die Reaktion auf diese Zuwendung bleibt jedoch häufig bei behinderten Kindern aus, für die Mutter eine enttäuschende Erfahrung!

Ein gesundes Kind juchzt und lallt oder strampelt vor Freude, wenn sich die Mutter intensiv mit ihm beschäftigt. Solche Antworten fehlen bei den behinderten Kleinkindern oft ganz. Das besagt aber nicht, dass sie diese Zuwendung nicht empfinden würden und bräuchten. Vielfach sind sie sogar sehr sensibel im Wahrnehmen gespielter Herzlichkeit, unterdrückter Ablehnung (wegen körperlicher Missbildungen etwa) oder von Gleichgültigkeit. Sie sind auch meist sehr gut in der Lage, das »emotionale Klima« intuitiv zu erfassen und zwischen den Menschen, die ihnen begegnen, zu differenzieren.

Emotionale Zuwendung bedeutet aber nicht Verwöhnung oder Gewährenlassen. Eine konsequente Erzieherhaltung erleichtert dem Kind die Orientierung, es muss nur wissen, dass die Mutter es gern mag. Dann kann es auch die Forderungen eher akzeptieren.

### Einige Bemerkungen für Eltern

Bitte nehmen Sie Ihre »therapeutische« Arbeit mit Ihrem Kind nicht zu ernst, freuen Sie sich mit ihm, loben Sie es für kleine Fortschritte, aber erzwingen Sie sie nicht.

In Anlehnung an die »Bill of Rights for Parents« (Benhaven School) sollten Sie bedenken:

»Ihr habt das Recht

Euer Kind zu lieben, zu umsorgen und Freude an ihm zu haben, zu glauben, dass Ihr das Bestmögliche getan habt, niedergeschlagen sein oder ungute Gedanken ohne Schuldgefühle zu haben,

auch Fehler zu machen, wenn Ihr daraus lernt. (...)

Vergesst Eure Interessen und Hobbies nicht. (...)

Verliert nicht den Sinn für Humor. (...)

Euer behindertes Kind muss wissen, dass Ihr bestimmte Dinge, die es tut, nicht duldet.

Lobt Euer Kind nicht ohne Grund, auch wenn Ihr es oft loben sollt.

Warnung:

Eltern geraten in Schwierigkeiten, wenn sie ihre Rechte nicht wahrnehmen. (...)

Märtyrer-Eltern werden selten geschätzt, am wenigsten von ihrem behinderten Kind.«

(gekürzte Fassung der Übersetzung von W. und H. Judt, aus: Zeitschrift »Autismus« Nr. 25, S. 6; 1988)

## 5.4 Überprüfen des Erfolges

Bei den Förderprogrammen ist jeweils das Endziel angegeben, das erreicht werden sollte. Es wird damit das Verhalten genauer umschrieben, das das Kind am Ende der

Übungen zeigen sollte. Nun sind für entwicklungsverzögerte und vor allem für behinderte Kinder diese Zielvorstellungen z. T. sehr hoch angesetzt, teilweise nur in einer monatelangen Übungszeit zu erreichen. Der Therapeut wird leicht entmutigt (»Das ist ja schrecklich. Ich übe es nun gelegentlich schon ein halbes Jahr, und es klappt noch nicht«), und das Kind registriert ständige Misserfolge. Daher sollen auch die Schritte, die zum Erreichen des Endzieles hinführen, als bedeutsame Meilensteine aufgezeichnet werden. Dazu dienen die 10 Kästchen unter der Angabe des Endziels. Dort sollten Sie (erstmal zu Beginn der Übungen) den Leistungsstand des Kindes genauer angeben:

- Kann nur mit Hilfen (Führung, sprachliche Hilfen) einen Teil der Aufgabe erfüllen
- Braucht in mehr als der Hälfte der Handlungsschritte Hilfen, macht aber einen Teil selbstständig oder versucht es wenigstens
- Braucht in weniger als der Hälfte der Handlungsschritte Hilfen und macht den größten Teil selbstständig
- Löst die Aufgabe manchmal ganz selbstständig, aber nicht immer
- Löst die Aufgabe ganz selbstständig, wie im Endziel angegeben.

Bei sprachlichen Äußerungen (etwa: spricht 2-Wort-Satz) könnten die Kriterien so aussehen:

- Kann nur Ansätze zum Gebrauch zeigen, nachdem man es ihm vorgeschagt hat
- Erfüllt in weniger als der Hälfte der sprachlichen Äußerungen das Kriterium mit Hilfe (Vorsagen)
- Erfüllt in mehr als der Hälfte der Fälle das Kriterium
- Löst die Aufgabe häufig ganz selbstständig, aber nicht immer (Vorsagen nicht mehr nötig)
- Löst die Aufgabe ganz selbstständig, wie im Endziel angegeben.

Nach einigen Monaten (je nach Lernmöglichkeit des Kindes) könnten Sie sich wieder fragen, wie weit das Kind diese Aufgabe jetzt löst, und das Kriterium in die Kästchen eintragen.

Ein Beispiel:

3.3.20...	8.7.20...			
b	c			

Die beiden Leistungskriterien d und e werden im Entwicklungstestblatt als + gewertet.